



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze

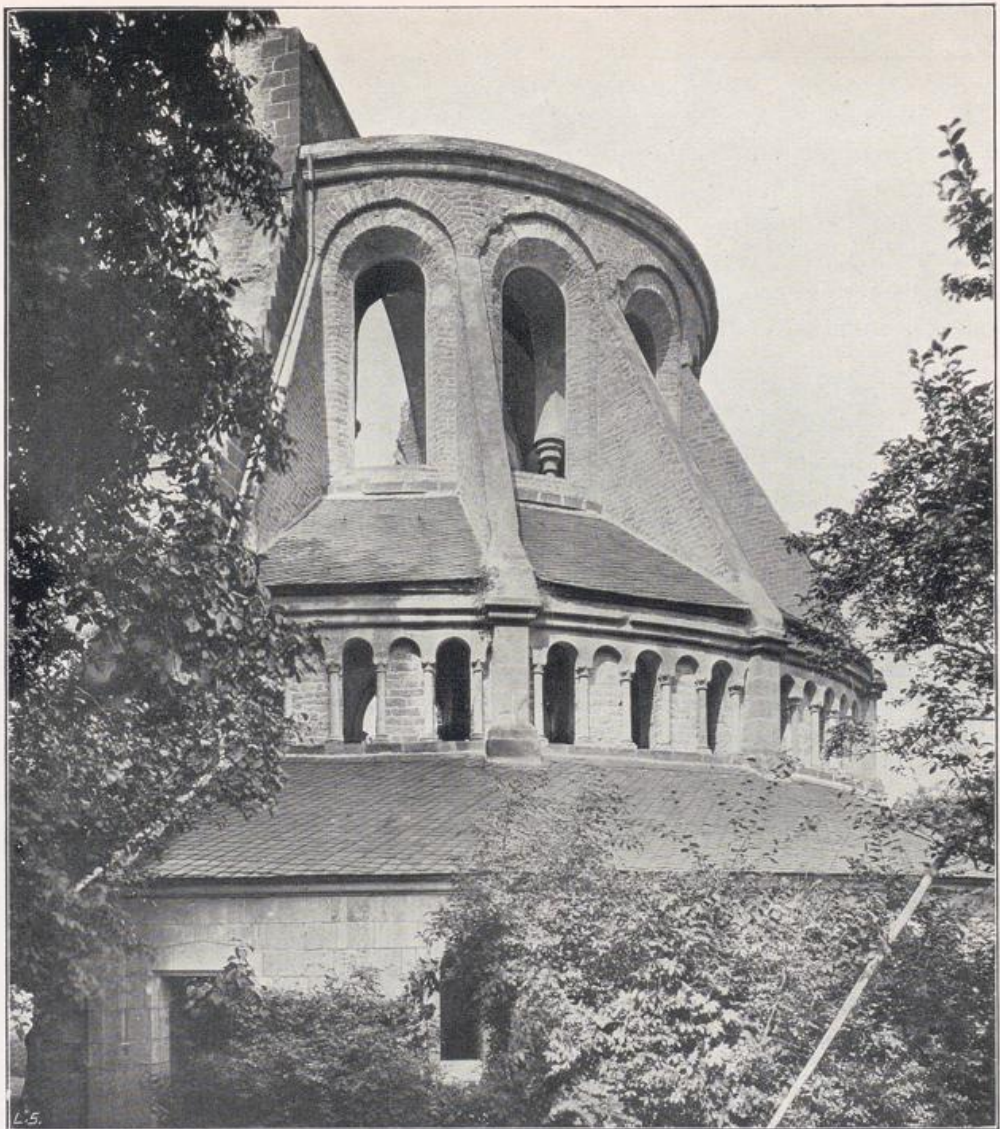
Mittelrhein

Klapheck, Richard

Düsseldorf, 1928

Die Godesburg

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51520](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51520)



Heisterbach.
Ruin der Abteikirche. Außenansicht des Chores.

Umriß des Drachenfelsens das Flußbild. Auf der anderen Seite rauschen wir vorbei an Parks und Landhäusern; da ist die Mehlemer Aue, da Rüngsdorf, Plittersdorf. Kilometerweit zieht sich die breite und gepflegte Uferstraße mit ihrem Brüstungsgeländer vor hohen, baumübertagten Gartenmauern hin

Zwischen Rüngsdorf und Plittersdorf thront über Godesberg die Godesburg. Selige Erinnerungen! Wie oft stiegen wir nicht als Studenten am 30. April nachts drei Viertel zwölf hinauf, verließen für eine halbe Stunde „Ännchen“ am Fuß des Burghügels, um mit dem Glockenschlage zwölf laut in die Nacht hinaus bei Fackelschein den aufziehenden Wonnemonat zu begrüßen: „Der Mai ist gekommen, die



Heisterbach.
Chorumgang der ehemaligen Abteikirche (vgl. Bild S. 357).

Bäume schlagen aus!“ Der erste Gruß dem Maien von uralte geweihter Stätte! Auf diesem Burghügel hatten schon die Römer ein Heiligtum; die Germanen übernahmen es als Wuodanesberg, als Stätte des Wotan, wie auch die Namen der Nachbarorte fränkisch-germanischen Ursprungs sind: Friesdorf geht zurück auf Fritigiso, Rüngsdorf auf Rinigiso, Plittersdorf auf Blitger, Lannesdorf auf Landulf. Der Burgberg blieb dann auch in christlicher Zeit ein Heiligtum, indem man Wotan mit dem hl. Michael vertauschte und diesem eine Kapelle baute. Ja, das blieb tief eingewurzelte, uralte Überlieferung im Volke, daß der Wotans- oder Michaelsberg zu Godesberg der Gottheit geweihte Stätte, der alles Profane fern zu halten sei. Als trotzdem im Jahre 1210 Erzbischof Dietrich von Köln aus dem Hause Heinsberg hier eine Burg errichten wollte, sah man darin einen Frevel gegen die Verehrung des hl. Michaels; und dieser wußte sich zu rächen, wie uns der fromme Cäsarius von Heisterbach berichtet: Dietrich hat die Burg nicht vollenden können, er verlor vorher seine einflußreiche Stellung. Das war die Strafe, daß er sich nicht allein gegen die geweihte Stätte vergangen hatte, sondern auch, daß er die Burg mit erpreßten Geldern von Wucherern errichten wollte. Dietrichs Nachfolger, der mächtige Konrad von Hochstaden, der Begründer des Kölner Domes, setzte die Bauarbeiten fort. Der Burgberg war eben zu wichtig als Überwachung des oberen Rheintales. Konrad baute den starken Rundturm (Bild S. 361). Erzbischof Heinrich von Virneburg (1304—1311), vor allem Erzbischof Walram von Jülich (1332—1349) bauten die Anlage weiter aus. Walram erhöhte den Bergfried fast doppelt so hoch. Beide Teile heben sich heute noch deutlich voneinander ab durch die Reste des Konradschen Wehrganges und die Walrams, vorstehende Konsolenkränze (Bild S. 361). Ein neuer Mauerzug schloß unter Walram die Michaelskapelle in eine Vorburg ein. So blieb die Burg im Schutze ihrer starken Mauern und Türme angesichts des Bildes der Sieben Berge, eingerahmt im Hintergrunde von waldbestandenen Bergeshöhen, ein Lieblingssitz der Kölner Erzbischöfe, unbezwungen, bis dann im Truchsessischen Kriege, dem Kampf des von der Kirche abgefallenen Erzbischofs und Kurfürsten Gebhard Truchseß gegen den strenggläubigen Ferdinand von Bayern, am 17. Dezember 1583 eine Mine, vom Westen in den Berg gegraben, die Bürg sprengte und Bresche in den Mauerbering brach. Seitdem blieb die Godesburg Ruine.

Leider hat die Ruine durch einen modernen Wirtschaftsneubau im Jahre 1895 nicht gewonnen, da dieser auf den alten Bestand der Burgreste wenig Rücksicht nahm. Dennoch ist die Gesamtanlage noch zu erkennen, die trotz der Zerstörungen von 1583 zu den bedeutendsten Befestigungswerken des Mittelalters am Niederrhein zählt. Steigt man von Süden aus hinauf auf die Burg, so sieht man links noch den Turm der äußeren Vorburg, dahinter den Zug der Mauern der Hochburg, unmittelbar aus dem Felsgestein aufsteigend, aus dem Tal her von Strebemauern gestützt; dann den hohen Bergfried (Bild S. 361). Hinter ihm nach Norden ist der ehemalige Palas noch zu verfolgen. Aber am meisten fesselt unsere Aufmerksamkeit der siebengeschossige Turmriese. Schräge Luken führen notdürftig Licht durch das dicke Mauerwerk in das kuppelgewölbte tiefe Verlies. Darüber winden sich durch den Mauermantel der drei unteren Geschosse die Treppen. Die übrigen



Die Godesburg.
Mitte des 13. Jahrhunderts Bau des Turmes bis zum ersten Konsolenkranz. Mitte des 14. Jahrhunderts Ausbau des Turmes und der Anlage. 1583 die Burg gesprengt.

Geschosse, d. h. der spätere Aufbau Walrams von Jülich, waren durch Holztreppe aus den einzelnen Räumen zugänglich. Die alte Michaelskapelle ist in den Jahren 1697 bis 1699 unter Kurfürst Joseph Klemens als Oratorium des Michaels-Ritter-Ordens wiederhergestellt worden. Johann Peter Castelli schmückte das Innere mit reichen barocken Stukkaturen.

Godesbergs Heilquellen waren schon den Römern bekannt. Joseph Klemens' Nachfolger, Klemens August, ließ 1747 den „Daitschbrunnen“ wieder instandsetzen. Kanonikus Lipper, der münsterische klassizistische Baumeister, entwarf 1790 die Pläne zu einem Brunnenhaus. Im gleichen Jahre erstand nach den Entwürfen Michael Leydels die Redoute (Bild S. 363); im Mittelbau der schöne Spielsaal, der des jungen Mozarts Kunst lauschte. Anschließend an die Redoute das Theater. Vor der Redouten- und Theaterstraße der ausgedehnte Kurpark. Villen und vornehme Sanatoriumsbauten umgeben diesen Stadtteil. Von den Höhen über Godesberg wieder ein prächtiges Bild (Bild S. 362). Zu Füßen des Burghügels die weiter und weiter sich ausbreitende Stadt. Im Süden Muffendorf mit seinem kleinen, aber malerisch gelegenen Kirchlein (Bild S. 394). Im Norden Friesdorf mit dem Hochkreuz an der Landstraße (Bild S. 391). Es ist zwar nicht mehr das alte des 14. Jahrhunderts. Es war im 19. Jahrhundert derart verwittert, daß 1859 Zwirner es völlig erneuern mußte. In Friesdorf treffen wir auch ein jüngeres Gegenstück zum Grauen Haus zu Winkel (Bild S. 58), die sogenannte Burg. Der Wohnbau des ehemaligen Rittersitzes mag noch in das 12. Jahrhundert zurückgehen. Das 18. Jahr-



Godesberg.